Zyt isch ryf ...

Autor(en): **Dillier, Julian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 26

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-605972

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

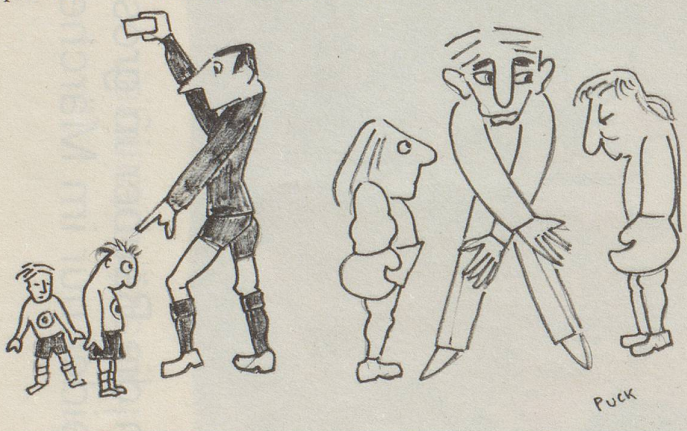
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Sportphilologe

Im «Sprachspiegel» schreibt häufig ein besonders kenntnisreicher Autor (Klaus Mampell) überaus witzige Artikel – man findet seinen Namen auch oft in der «NZZ». In einem Zeitungsinserat entdeckte er den sonderbaren Begriff «Sportphilologe» – was hat Sport mit der Sprachwissenschaft zu tun – unserer Erfahrung nach ja besonders wenig. So fragt sich K.M. zu Recht, was damit wohl gemeint sein könnte. Und er kommt zum Schluss, dass «wenn einer so wenig Verhältnis zur Philologie hat, dass er sich als Sportphilologen bezeichnet, dann kann er ... nur Turnlehrer sein».

Darüber hat Puck sich Gedanken gemacht und kam durch eine Beobachtung zu anderen Resultaten. Zum Ärger seiner lieben Mirandolina schaute er sich am Bildschirm ein Fussball-Länderspiel an – es handelte sich um Mannschaften aus dem englischen und dem deutschen Sprachgebiet, der Schiedsrichter aber war ein Spanier, ein stolzer, der vermutlich die beiden Sprachen der gegeneinander angetretenen Mannschaften nicht beherrschte. Doch das spielt beim Fussball keine Rolle. Der Unparteiische verfügt nämlich über eine Ausdrucksweise, die offenbar auch von einer Eskimomannschaft, welche gegen Haiti spielt, verstanden würde: Die Körpersprache – und das eben lehrt unser Sportphilologe wahrscheinlich. Mit Händen und Füssen, Stampfen, Zeigen, Kopfdrehungen, Rumpfbeugen und Augenrollen gibt der Schiedsrichter seine Entscheide samt Begründung kund, nicht zu reden von den farbigen Karten, die er bedrohlich zu schwenken weiss. Ähnliches lässt sich bei dem sogenannten Sport des Boxens beobachten. Und solches und nur solches muss in eingeweihten Kreisen wohl Sportphilologie genannt werden. Wie das aussieht? So:



Ewige Pädagogik

Die ersten drei Jahre beschäftigen sich die Eltern damit, ihr Kind sprechen zu lehren. Die folgenden 16 Jahre versuchen sie, es zum Schweigen zu bringen. *Hege*

Andersrum

Natürlich ändert sich auch das Subproletariat. Jetzt gibt es Stadtstreicher und Landfahrer (motorisierte Landstreicher) ...

Boris

Zyt isch ryf ... (Obwaldner Mundart)

Zyt isch ryf
fir ne niwä Värs
uber d Friheit,
uber d Grächtigkeit
und uber d Zärtlichkeit.

Äs isch drum Zyt,
ass mer gsehd,
wiä mer d Friheit
wiä ne Kulissä nimmd,
d Grächtigkeit
wiä ne Paragraph verstahd
und Zärtlichkeit
de Chindä uberlahd.

Zyt isch ryf,
der Zwyfel uf e Wäg z reisä,
mit eme Fragebogä
vo Huis zu Huis
und nachä z fragä,

eb d Friheit,
eb d Grächtigkeit,
und eb Zärtlichkeit

ai Gasträcht uberchämti,
wenn si wiä Bättler
under der Tyrä stiengtid.

Julian Dillier

Das reine Lese-vergnügen mit Karli Knöpfli

Hie und da kann man den Ausspruch hören: Die Grossen verstehen die Sprache der Kleinen nicht. Oft trifft es auch zu. Und wenn ein Erwachsener die Sprache eines Kindes benutzen will, so tönt es eher kindisch als kindlich. Nicht so der Kabarettist César Keiser in den Aufsätzen des Karli Knöpfli, die unter den Titeln:

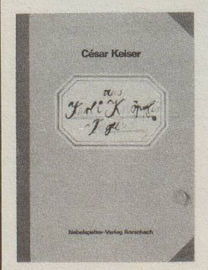
Aus Karli Knöpflis Tagebuch

und

Mit Karli Knöpfli durch das Jahr

erschienen sind.

César Keiser mimt darin einen Lausejungen, der auf unverhohlene Art in seine Tagebücher schreibt, was er in seiner oder in der Welt der «Grossen» beobachtete.



César Keiser
Aus Karli Knöpflis Tagebuch
48 Seiten, Grossformat, broschiert,
Fr. 12.80

César Keiser
Mit Karli Knöpfli durch das Jahr
56 Seiten, Grossformat, broschiert,
Fr. 12.80

Karli Knöpflis Tagebücher sind im Nebelspalter-Verlag erschienen und im Buchhandel erhältlich.